

# Die Staatsschulden

Robert Pawelke-Klaer

---

## ein Selbstbetrug

Leben und Ökonomie finden im Hier und Jetzt statt.  
Marktwirtschaft ist, wenn das Geld der Ökonomie dient.  
Kapitalismus ist, wenn die Ökonomie dem Geld dient.

Was sind Schulden, Staatsschulden? Schulden zu haben, heißt in der Regel, sich Geld ausgeliehen zu haben. Wenn der Staat Schulden hat, dann haben wir - denn der Staat sind wir oder wir haben keine Demokratie - uns als Gemeinschaft bei unseren Mitbürgerinnen und Mitbürgern Geld ausgeliehen. Voraussetzung dafür, dass sie uns Geld leihen können, ist, dass sie mehr davon haben, als sie zur Befriedigung ihrer Bedürfnisse und Wünsche benötigen. Nur wer mehr davon besitzt, als er für seinen Lebensunterhalt benötigt, kann Geld verleihen. Hartz-IV-Empfänger hätten Herrn Hartz nichts für seine Geschäfte leihen können.

Woher kommt dieses Geld? Dieses Geld haben wir als Kunden auf dem Markt unseren Mitbürgerinnen und Mitbürgern über die Warenpreise gegeben. Dieses und nur dieses Geld können wir letztlich bei ihnen leihen. Für dieses Geld müssen wir anschließend, nachdem wir das Geld auf dem Markt für unsere Geschäfte genutzt haben, mehr Geld zurückgeben, als wir geliehen haben. Das ist die anerkannte kapitalistische Logik unserer Tage, die uns als Naturgesetz erscheint und an die sich die gewählten Politiker halten.

Indem wir anderen mehr Geld geben, als sie benötigen, entziehen wir dem Markt Geld, dessen Aufgabe es ist, ein Verteilungsmittel zu sein. Das Geld ist deshalb ein Verteilungsmittel, weil die Marktwirtschaft auf dem Teilen und nicht auf dem Tausch beruht, wie allgemein angenommen wird, denn wir haben es mit einer Arbeits-Teilung zu tun.<sup>1</sup> Das Geld ist Mittel zum Zweck. Manche nennen das Geld vereinfacht auch das „Schmiermittel“ der Marktwirtschaft. *Geld vermittelt, aber es ist selber nichts*. Entziehen wir dieses Schmiermittel dem Markt, dann haben wir es ganz schnell mit einer Art Kolbenfresser zu tun. Jede Krise ist solch ein Kolbenfresser, weil das Geld dem „Räderwerk“ der Marktwirtschaft entzogen wurde.

Indem wir uns dieses nicht benötigte Geld ausleihen, bringen wir es wieder in den Kreislauf zurück, wo es seiner Bestimmung als Verteilungsmittel gerecht

---

<sup>1</sup> Siehe hierzu auch „Marktwirtschaft und ihre Ethik“ unter: [www.marktlehre.de](http://www.marktlehre.de)

werden kann. Doch nachdem wir nun das Geld als Verteilungsmittel genutzt haben, müssen wir mehr Geld zurückgeben, als wir geliehen haben, wodurch der Verleiher über noch mehr Geld verfügt, das er nicht benötigt. Die dabei entstehende Spirale wird zu einer Endlosspirale, zu einem Selbstläufer, mit dem wir uns selbst verschuldet in Not und Elend treiben, ohne jeglichen ökonomischen Grund. Geldprobleme sind keine ökonomischen Probleme, sondern stets nur Verteilungsprobleme. Die Probleme ergeben sich aus dem Vorteil als Wirtschaftsprinzip.

Um dieses Spiel noch besser verstehen zu können, sei ein Vergleich angeführt, welcher die Vorgänge auf dem Markt verdeutlicht. Stellen wir uns die Marktwirtschaft mit ihrer gesellschaftlichen Arbeitsteilung wie eine Car-Sharing-Gemeinschaft vor. Die Autoschlüssel sind das Geld. Die Autos sind die menschliche Arbeit. Jede und jeder benötigt ein Auto, das heißt eine Arbeit, um anderen einen Dienst zu erweisen und um die Dienste anderer in Anspruch nehmen zu können, also, um beim Beispiel zu bleiben, um zur Arbeit und zum Laden fahren zu können. Beginnen nun die Menschen Autoschlüssel zu sammeln, zu horten, ohne die dazugehörigen Autos zu nutzen, dann läuft dies darauf hinaus, dass immer mehr Autos (menschliche Arbeit) im wahrsten Sinne des Wortes „dumm herum stehen“. Leihen wir uns nun die Schlüssel bei jenen, die sie gehortet, gespart und gesammelt haben, ohne auf die Autos angewiesen zu sein - denn man kann immer nur in einem einzigen Auto sitzen - und müssen wir nach der Inanspruchnahme eines Autos (gesellschaftlicher Arbeit) anschließend einen zusätzlichen Autoschlüssel zurückgeben, dann stehen schließlich immer mehr Autos „dumm herum“ und immer weniger können es sich leisten, ein Auto zu fahren.

15 Millionen Menschen leben allein in Deutschland von sogenannten Transferleistungen, auch Sozialleistungen genannt, die man eigentlich „gesellschaftliche Entschädigungszahlungen für Arbeitsberaubung“ nennen sollte, weil die Menschen dabei von der gesellschaftlichen Arbeit ausgeschlossen werden und das Sammeln von Geld zum Volkssport geworden ist. Dieses Spiel ist für eine Marktwirtschaft ein reines Killerspiel. Konkret führt das Sammeln von Geld dazu, dass Maschinen stillgelegt, Produktionen eingestellt, Menschen nach Hause geschickt werden und alle Welt zu überlegen beginnt, was getan werden müsste, damit man in den Besitz von Autoschlüsseln, d.h. von Geld kommen kann, um eines der Autos (die menschliche Arbeit) nutzen zu können. Mit dem Geld, das gehortet wird, könnte auch die allgemeine Arbeitszeit reduziert werden. Zu meinen, man müsste neue Absatzplätze schaffen, stellt einen kapitalistischen Zwang und kein marktwirtschaftliches Prinzip dar.<sup>2</sup> Doch dem kapitalistischen Bewusstsein geht es nicht um Ökonomie, sondern um das Geld, das man in der Ökonomie „abschöpfen“ kann. Wer glaubt, auf dem

---

<sup>2</sup> Siehe hierzu „Produktivität als Sündenbock“ unter: [www.marktlehre.de](http://www.marktlehre.de) Von dieser Produktivitätsideologie müssen wir uns befreien, um uns vom Kapitalismus zu befreien.

Marktplatz ginge es um Ökonomie, der übersieht, dass der Marktplatz in erster Linie eine Spielwiese, ein Lernfeld für das menschliche Ego ist.

Würden wir aufgrund dieser Einsichten die Staatsschulden annullieren, dann würde kein einziges Auto - weder ein sachlicher noch ein menschlicher Produktionsfaktor - aus keinem einzigen Car-Sharing-Park dieser Erde verschwinden, sondern die Schlüssel wären nur entsprechend den Bedürfnissen neu verteilt. Dabei würde niemandem etwas genommen werden, das er benötigt, da es sich dabei um Geld (Autoschlüssel) handelt, das nicht benötigt wird, da es sonst ja nicht hätte verliehen werden können. Wir würden vielmehr nur jenen Menschen Autoschlüssel/Geld geben, die sie benötigen, um ihre Bedürfnisse zu befriedigen - sowohl das Bedürfnis, arbeiten zu können, als auch das Bedürfnis, sich versorgen zu können. Das Zwanghafte, das mit dem Sammeln von Geld verbunden ist, spiegelt sich in der Tatsache wider, dass wir schon heute jährlich Lebensmittel für 12 (!) Milliarden Menschen ernten, aber aus finanziellen Gründen *nicht verteilen*. Die so oft gewünschte und zu Recht geforderte „Umverteilung“ ist gar keine, sondern vielmehr nur die Verteilung dessen, was gehortet wird. Die Reichen würden dadurch nicht ärmer, sondern „nur“ vom Überfluss befreit. Arm ist, wer unter dem Zwang steht, Überfluss sammeln zu müssen.

So einfach ist die Sache und so kompliziert ist unser Bewusstsein, dass wir nur schwer glauben können, was wir hier gelesen haben. Diese einfache Tatsache nagt an einem kollektiven Wunsch, der einer existenziellen Angst entspricht, die Teil unserer Kultur ist. Es ist die Angst vor den Ungewissheiten und Unberechenbarkeiten des Lebens. Wir sehnen uns nach einer Sicherheit, die es nicht gibt. Oder, paradox formuliert: Es „gibt“ sie nur, wenn wir uns den Ungewissheiten und Unberechenbarkeiten des Lebens gegenüber öffnen.

Stattdessen hoffen wir, uns Sicherheit mit Geld erkaufen zu können und schaffen damit noch zusätzlich Unsicherheiten und Ungewissheiten. Um dennoch das Bedürfnis nach äußerlicher Sicherheit zu befriedigen, haben wir das Geld zu einem Wertaufbewahrungsmittel deklariert. Damit stellen wir uns allerdings selber ein Bein und fallen, wie wir alle wissen, immer wieder auf die Nase und lasten dies schließlich „dem“ System an. Schon allein gedanklich geht nicht, was wir da denken, wenn wir glauben, Werte aufbewahren zu können. Den praktischen Beweis dafür liefert uns jede Finanzkrise. Worum geht es dabei?

Einerseits behaupten wir, das Geld sei ein Tauschmittel, und andererseits behaupten wir, es sei ein Wertaufbewahrungsmittel. Indem wir das Geld zu einem Wertaufbewahrungsmittel erklären und entsprechend damit umgehen, entziehen wir der Marktwirtschaft das Verteilungsmittel (kapitalistisch gedacht das Tausch

mittel) und auf dem Markt muss die Verteilung (der Tausch) ins Stocken kommen.<sup>3</sup> Das Geld ist das Blut der Marktwirtschaft. Wenn es nicht fließt, wenn es abgesogen wird, dann hört notwendigerweise das Marktleben auf. Die Verteilung, nicht aber die Produktion kommt zum Erliegen. Die Produktion kommt stets erst anschließend infolge einer stockenden Verteilung zum Stillstand.

Noch nie ist im Kapitalismus die Produktion zusammengebrochen, sondern immer nur die Verteilung, die wir Tausch nennen. Die Verteilung nennen wir Tausch, um uns und andere davon abzulenken, dass wir die Verteilung zum Verteilungskampf erklärt haben, indem wir das Konkurrenzverhalten immer und überall gutheißen und zu Schnäppchenjägern werden. Der kapitalistische Begriff des Tausches schützt unser Gewissen davor, dass wir uns der unmenschlichen Verteilung der gesellschaftlichen Fülle auf dem Markt bewusst werden, auf dem auch wir nicht selten um unseren Vorteil kämpfen.

Warum kann das Geld kein Wertaufbewahrungsmittel sein und wie kommt es, dass wir es dennoch zumindest scheinbar zu einem solchen gemacht haben, machen konnten?

Die Arbeit ist die Quelle aller menschlichen Fülle, denn allein der Mensch kann die natürliche Fülle in eine menschliche Fülle verwandeln. Der Mensch kann letztlich nichts „produzieren“, weil es ihm nicht vergönnt ist, aus dem Nichts Etwas hervorzubringen. Der Mensch kann nur im Zusammenspiel seiner geistigen und körperlichen Kräfte mit den geistigen und materiellen Kräften der Natur verwandeln, was das Leben für ihn bereitgestellt hat. Das ist alles, was er tun kann. Diese Verwandlungen sind kein Mittel zum Zweck, sondern Ausdruck menschlichen Lebens, wie es Ausdruck eines Baumes ist, jedes Jahr aufs Neue Blätter hervorzubringen. Auch hier würde niemand mit einem gesunden Menschenverstand davon sprechen, dass der Baum arbeitet. Er lebt. Und wir leben, während wir arbeiten.

Der Wert einer Ware ist die menschliche Arbeit, die sie hervorgebracht hat. Sie ist zur Verwandlung der natürlichen Fülle in eine menschliche Fülle unabdingbar. Geld steht für diesen Wert. Daher mutet es immer wieder seltsam an, wenn Menschen Geld mit Freiheit gleichsetzen. Damit unterschlagen sie sich und anderen, dass das, was sie für Freiheit halten, die menschliche Arbeit anderer ist. Es wäre vielmehr angebracht, dem Geld mit Demut und Dankbarkeit zu begegnen. Wo Geld mit Freiheit gleichgesetzt wird, kann schon der erste Euro zur Brechstange der Macht werden. Wo mit dem Geld in Demut und Dankbarkeit umgegangen wird,

---

<sup>3</sup> Der Zins ist dazu gar nicht nötig. Er verstärkt nur, was schon in sich ein Irrtum ist - zu glauben, wir würden Werte aufbewahren, aufbewahren können, wie wir gleich sehen werden.

können Millionen in der Hand eines einzelnen Menschen zum Segen vieler werden. Geld ist das, wofür wir es halten und was wir damit machen.

Da der Wert einer Ware die menschliche Arbeit ist, kann der „Wert“ nicht aufbewahrt werden, denn menschliche Arbeit und Arbeitszeit lassen sich nicht aufbewahren. Diese ökonomische Wahrheit ist für das kapitalistische Bewusstsein eine bittere, welche folgerichtig auch in Theorie und Praxis geleugnet wird. Entsprechend verfangen sich die Werttheorien in Ungereimtheiten. Was wir aufbewahren können, ist ein moralischer Anspruch auf menschliche Arbeit, so wie das Geld letztlich selber nur ein moralischer Anspruch auf gesellschaftliche Arbeit ist, weil niemand uns für unser Geld geben muss, was er nicht geben will. Doch ein moralischer Anspruch ist etwas ganz anderes als die Aufbewahrung einer Sache, einer physikalischen oder chemischen Energie oder ähnlichem.

Eine Stunde Leben, in der wir nicht unsere Gestaltungs- und Verwandlungskräfte eingesetzt haben, kann nicht nachgeholt werden. Zeit, und das gilt auch für die Arbeitszeit, kann nicht aufbewahrt werden. Tempus fugit. Arbeit, Arbeitszeit – kurz: Leben findet immer im Hier und Jetzt statt oder es findet nicht statt. Unsere ökonomischen Probleme fußen auf existenziellen Irrtümern und zugleich sind unsere ökonomischen „Schmerzen“ unsere Helfer, um zu den existenziellen Wahrheiten vorzudringen, um uns des Lebens bewusst zu werden. Nirgends begegnen wir dem geistigen Gesetz der Materie vom Hier und Jetzt handfester als in unserem Wirtschaftsleben und Marktleben.

Geld ist kein Wertaufbewahrungsmittel und kann keines sein. Geld ist ein Verteilungsmittel. Und selbst wenn wir es als ein Tauschmittel betrachten, dann dient es dem Tausch und nicht der Wertaufbewahrung. Wie kommt es dennoch zu dem Trugschluss, es könnte ein Wertaufbewahrungsmittel sein, obwohl es keines ist? Indem wir Geld sparen und es damit der Zirkulation, dem Markt entziehen, „frieren“ wir menschliche Arbeit und Arbeitszeit ein und unsere Kaufkraft steigt. Dieser Stillstand an Arbeit einerseits und der Zuwachs an Kaufkraft andererseits erweckt den Eindruck, wir könnten Werte, menschliche Arbeit, aufbewahren.

Doch wie gewonnen, so zerronnen. Aufgrund der gesellschaftlichen Arbeitsteilung sind wir auf die Zirkulation, das Teilen und damit auf *fließendes Geld* angewiesen. Mit dem Horten von Geld produzieren wir hingegen Stillstand und Arbeitslosigkeit. In diesem Fall produzieren wir tatsächlich etwas aus dem Nichts, denn das Leben kennt keine Arbeitslosigkeit. Sie ist eine Erfindung des Menschen zur Befriedigung seines Egos. Da das gehortete Geld uns in der Regel erlaubt, jederzeit menschliche Arbeit in Anspruch zu nehmen, vermeinen wir, Werte aufbewahren zu können. Dabei entgeht unserem Bewusstsein, dass die Arbeitsstunde, die wir

heute nicht nutzen und anderen verweigern, nichts mit der Arbeitsstunde zu tun hat, die wir vielleicht morgen in Anspruch nehmen wollen. *Wir machen mit der Zeit ein Geschäft auf Kosten des Lebens im Hier und Jetzt.* Dieses Spiel entspricht der kollektiven Lebensangst und dem kollektiven Mangelbewusstsein, die beide unser ökonomisches Bewusstsein und Denken durchdrungen haben, ohne dass wir uns dessen bewusst sein müssen.

Die Ökonomen verstehen ihre Theorien auch als die Wissenschaft vom Mangel - eine Wissenschaft, die den Geisteswissenschaften zugeordnet wird. Doch da aufgrund der Realität und angesichts der Produktivität sich der Mangel als Chimäre, als bloßer Schein erwiesen hat, produzieren wir mit dem Sparen, dem Einfrieren menschlicher Arbeit und Arbeitszeit künstlich Armut, die uns beweisen soll, woran wir glauben - den Mangel. Und warum glauben wir so gerne an den Mangel? Weil wir im Kampf gegen den Mangel unser Selbstwertgefühl aufbauen. Ein Kampf, der sich immer schon gegen Mensch und Natur gerichtet hat. Doch indem wir andere an der Arbeit hindern und selber wie von Sinnen arbeiten, glauben wir, die wir arbeiten, wir hätten damit unsere Existenzberechtigung unter Beweis gestellt, statt uns selbst als Beweis unserer Existenz wahrzunehmen.

Sich Geld zu leihen, um auf dem Markt etwas erwerben zu können, heißt letztlich nichts anderes, als menschliche Arbeitszeit, die innerhalb der gesellschaftlichen Arbeitsteilung zur Verfügung steht und die sonst ungenutzt vergehen würde, in Anspruch zu nehmen. Nicht jene, die sich Geld leihen, leben über ihre Verhältnisse, sondern jene, die Geld verleihen können, haben sich über ihre Verhältnisse bereichert. Der Sinn der kapitalistischen Ökonomie ist das Wertschöpfen, das Verdienen von Geld. Aus der Notwendigkeit, Geld verdienen zu müssen, hat der Kapitalismus eine „Tugend“ gemacht, wodurch die Notwendigkeit zu einem allgemeinen Laster geworden ist, mit dem wir uns gegenseitig in den materiellen Ruin „sparen“ und „sammeln“.

Damit dieser Unsinn ein Ende nehmen kann, müssen wir damit beginnen, eine Kultur zu entwickeln, in welcher der Besitz von Geld um des Geldes willen als Fehlleistung betrachtet wird und gleichsam auf Krankenschein behandelt werden kann. Was viele im Zusammenhang mit der Finanzkrise verdrängen, ist die Tatsache, dass die Spekulationen, die zu dieser Krise geführt haben, auf dem Prinzip des Kettenbriefes beruhen.<sup>4</sup> Die Banken spekulieren nicht mit ihrem Geld, sondern mit dem Geld, das ihnen gegeben wird. Wir müssen aufhören, unser Geld zu Banken zu bringen, die dem Zins und der Spekulation frönen. Banken haben entsprechend dem Wesen des Geldes als gesellschaftliches Verteilungswerkzeug allein eine ver-

---

<sup>4</sup> Damit den Spekulationen weitere Finanzmittel zufließen, hat z. B. die rot-grüne Regierung Teile der Renten mit Hilfe entsprechender Gesetze der Spekulation zukommen lassen.

mittelnde Funktion. Gesellschaftlich betrachtet übernehmen die Banken hoheitliche Rechte, denn das Geld ist ein gesellschaftliches Hoheitszeichen. Privatisiert man Banken, kann man auch Armeen privatisieren.

Eine Marktwirtschaft bedarf einer Finanzverwaltung, die dafür zu sorgen hat, dass das Geld der Gemeinschaft - denn um solches handelt es sich bei jeder Art von Geld - entsprechend der gesellschaftlichen Arbeitsteilung und den ökonomischen Möglichkeiten in angemessener Menge fließt, so dass die Teilnehmerinnen und Teilnehmer am menschlichen Markt leben miteinander kommunizieren können. Der Begriff und die Existenz einer Finanz-Wirtschaft ist ein untrügliches Zeichen dafür, dass das Geld aufgehört hat, das Blut im Körper der Marktwirtschaft zu sein, das für den Stoffwechsel der einzelnen Körperglieder zu sorgen hat, sondern selber zu einem Körperglied mutiert ist, was zu Embolien führt. Damit wird das Geld notgedrungen zur Brechstange der Macht. Mit Geld darf nicht gehandelt werden, wenn es dem Handel, der Verteilung der gesellschaftlichen Arbeit, dienen soll. Ein Werkzeug, das gesammelt wird, kann seine Funktion als Produktionsmittel nicht mehr erfüllen.

Wenn wir nicht glauben, menschliche Arbeit aufheben zu können, dann glauben wir zumindest einen „garantierten“ moralischen Anspruch auf gesellschaftliche Arbeit und Arbeitszeit aufbewahren zu können. Doch auch dies ist ein Trugschluss. Das Geld, das heute als Verteilungsmittel im Umlauf ist, bezieht sich auf die gesellschaftliche Arbeit und Arbeitszeit, die heute zur Verfügung steht und entsprechend unseren heutigen Wertvorstellungen verteilt wird. Daher kann das Geld nicht als Wertaufbewahrungsmittel dienen, denn das Geld von heute kann nichts über die gesellschaftliche Arbeit und Arbeitszeit und die Wertvorstellungen von der Verteilung des arbeitsteilig produzierten gesellschaftlichen Reichtums von morgen eine Aussage machen. Mit der Zeit lässt sich einfach kein Geschäft machen.

Wenn wir heute für unsere Rente sparen oder für ein Haus, das wir erst bauen, wissen wir nicht, wie die Menschen sich verhalten werden, die wir für unsere Pflege in Anspruch nehmen oder von denen wir uns unser Haus bauen lassen wollen. Wenn unsere Kinder denken, wie wir zur Zeit der Rot-Grünen Regierung und Herrn Riester gedacht und „gerechnet“ haben, dann werden sie uns ebenfalls „vorrechnen“, dass die Pflege nicht möglich ist, weil das Geld fehlt, weil sie sowenig wie wir zum Teilen fähig und bereit sind. Kapitalismus ist, wenn von Geld und Werten geredet wird statt von Ökonomie, von helfenden und tätigen menschlichen Händen und Köpfen. Und über diese Hände und Köpfe, auf die wir morgen angewiesen sind, kann das Geld keine Aussage treffen, denn wir sind zum Beispiel bei der Pflege im Alter auf die tätigen Hände unserer Mitmenschen von morgen angewiesen.

An alledem ändert sich grundsätzlich nichts durch das Aufbewahren von Sachgütern oder Edelmetallen, auf die zur Zeit ein regelrechter Run stattfindet. Ein „Tauschmittel“ von heute ist morgen nicht zwangsläufig ein gleichwertiges „Tauschmittel“. Wenn niemand ein Interesse an den Gütern hat (siehe Immobilienpekulation), die wir angehäuft haben, werden wir für unsere „Schätze“ auch nichts erhalten. Wir können durch das Sammeln von Schätzen, auf die andere angewiesen sind, Abhängigkeiten schaffen, doch das hat mit Sparen nichts zu tun. Von der Abhängigkeit zu leben, das ist eine Möglichkeit, aber es hat mit dem menschlichen Marktleben nichts zu tun. Die Verherrlichung der gesellschaftlichen Arbeitsteilung zum Zwecke des Tausches, über die Adam Smith geschrieben hat, beruht auf den Möglichkeiten, aus der Abhängigkeit Vorteile zu ziehen.

Kommen wir noch zu einem anderen Aspekt, mit dem das Horten von Geld gerechtfertigt wird, dem Kredit. Auch hier betreiben wir mit der Zeit ein Geschäft auf Kosten unseres gegenwärtigen Lebens. Wenn von Kredit die Rede ist, dann redet alle Welt von „Vorschuss“. Dabei wird unterstellt, dass Geld vorgeschossen werden muss, da erst morgen mit den Investitionen Geld verdient werden könne. Man braucht heute Geld, um einen Staudamm zu bauen, mit dem erst in ein paar Jahren mit Hilfe des Stroms, der mit dem gespeicherten Wasser erzeugt wird, Geld verdient werden kann. So denken wir alle und so hat uns der Kapitalismus fest im Griff. In diesem Zusammenhang argumentiert der Kapitalismus, dass das Sammeln von Geldschätzen dem Fortschritt gedient habe und noch immer dient, weil mit diesem Sammeln erst die Finanzierung von Zukunftsprojekten möglich geworden sei, mit denen erst später Geld verdient werden kann.

Auch hier haben wir es mit der kapitalistischen „Zeitmaschine“ zu tun, die uns in die Irre führt. Auch wenn der Staudamm erst in fünf Jahren Strom liefern wird, so wird er doch hier und jetzt gebaut. Wer die Arbeit als reines Mittel zum Zweck betrachtet (das ist ein Teil des Unwesens des Kapital-Begriffs) und nicht als Lebensäußerung erlebt, der kann nicht im Hier und Jetzt sein und die Arbeit mit anderen teilen. Im Hier und Jetzt „brauchen wir kein Geld für den Staudamm von morgen“, sondern brauchen gesellschaftliche Arbeit und Arbeitszeit von heute, um heute mit dem Bau des Staudammes zu beginnen. Das Geld, das wir dazu benötigen, dient der Verteilung der gesellschaftlichen Arbeit und Arbeitszeit von heute. Diese Umverteilung von gesellschaftlicher Arbeit und Arbeitszeit für den Bau des Staudamms ist nur möglich, wenn die Gesellschaft die Menschen, die sich mit dem Bau des Staudamms beschäftigen sollen, mit den Dingen versorgen kann, die diese für ihren Lebensunterhalt benötigen. Das Geld dient der Verteilung der gesellschaftlichen Arbeit und Arbeitszeit von heute. Das ist die Realität - alles andere ist Theorie, die der Bereicherung dient.

An dieser Stelle zeigt sich das Verhängnisvolle an der Tauschideologie, die uns in die Unmenschlichkeit hinab zieht, ohne es zu wollen. Tatsächlich haben die Erbauer des Staudamms - hier als Kollektiv betrachtet - nichts zum Tauschen anzubieten, denn ihr Werk wird erst in ein paar Jahren fertig sein und in diesem Fall Strom liefern. Der Tauschgedanke übernimmt hier die Funktion einer Erpressung. Man tut so, als würden die Erbauer des Staudamms erst einmal auf Kosten anderer leben - eine kapitalistische Unverschämtheit und zutiefst unmenschliche Betrachtungsweise, die in ihrer Ignoranz nicht zu übertreffen ist. Betrachtet man jedoch den Bau des Staudammes als notwendigen Dienst am Nächsten, um später Strom für alle haben zu können, dann ist man im Hier und Jetzt und wir haben den ökonomischen Frieden. Der Tausch ist eine Kriegserklärung an die menschliche Zusammenarbeit. Die kapitalistische Kreditideologie dient ausschließlich dazu, das Sammeln von Schätzen, nämlich von Geldschätzen, als ein soziales Verhalten erscheinen zu lassen. Der Kapitalismus ist und bleibt eine Tanzveranstaltung ums goldene Kalb.

Der Wert und das Geld, so wie wir es heutzutage denken, fesselt uns bedingungslos an den Kapitalismus. Um uns von diesen Fesseln befreien zu können, müssen wir den Wert und das Geld immer und immer wieder an der Ökonomie messen. Zu sehr sitzen unsere kapitalistischen Bilder vom Geld in uns fest, um Geld von heute auf morgen anders denken zu können. Wenn der erste Ministerpräsident Bayerns Kurt Eisner gesagt hat, dass das Geld der Arbeit und nicht die Arbeit dem Geld zu dienen hat - und wenn dies nicht der Fall wäre, das ganze System geändert werden müsse -, dann heißt dies, dass wir alle unsere Vorstellungen vom Wert und vom Geld über Bord werfen müssen, um beides neu zu denken. Nur so können wir uns vom kapitalistischen Geldsystem, das in erster Linie ein Denksystem ist, welches auf die Ökonomie wie Gift wirkt, befreien.

Halten wir fest: Das Geld ist kein Wertaufbewahrungsmittel und kann kein Vorschussmittel sein, weil menschliche Arbeit und Arbeitszeit sich nicht aufbewahren und auch nicht auf die Zukunft projizieren lassen. Das Geld ist in erster Linie ein Verteilungsmittel im Hier und Jetzt. Wasser, das nicht fließt, wird Brackwasser. Von ihm zu trinken - davon kann man nur abratet. Daher muss das Geld fließen. Nur als Fluss kann es lebensspendende Energie sein. Das heißt nicht, dass wir in einem gewissen Rahmen nicht Geld sparen können, dürfen oder müssen. Doch wir sollten uns dabei keinen Illusionen hingeben und vor allem versuchen, dieses Geld Banken zu geben, die damit anders als nach kapitalistischen Prinzipien umgehen. Diese gibt es, an denen sollten wir uns beteiligen oder wir sollten am Aufbau solcher Banken mitwirken, denn Geld ist immer unser Geld, wenn auch der Kühlschrank, den wir damit kaufen, „mein“ Kühlschrank wird.

Wir können nur Schritt für Schritt lernen, mit Geld anders umzugehen, denn nur Schritt für Schritt können wir unsere Beziehungen innerhalb der gesellschaftlichen Arbeitsteilung einem Wandel unterziehen, der vor allem aus einem inneren Wertewandel besteht. Die Revolution, die erforderlich ist, um den Kapitalismus, der vor allem in uns selber lebt, zu überwinden, kann nur eine Evolution sein. Die Komplementärwährungen, die allerorten entstehen, sind ein lebendiges Beispiel für den geistigen Wandel. Hier zeigt sich, wie man z. B. dem Zins allein begegnen kann. Wir können zum Beispiel nicht den Zins verbieten oder abschaffen, denn letztlich gibt es in einer gesellschaftlichen Arbeitsteilung tausenderlei Wege, sich an der Arbeit anderer zu bereichern. Dies nicht zu tun, ist ein Lernprozess. Indem die Menschen die Komplementärwährungen annehmen(!), erklären sie sich bereit, auf den Zins zu verzichten. Sie erklären sich auch dazu bereit, dass in solchen Währungen bestimmte Mechanismen eingebaut sind, damit man nicht in alte Gewohnheiten zurückfällt. Nicht das neue Geld macht den Zins unmöglich, sondern die Bereitschaft, dieses Geld anzunehmen, lässt den Zins sterben.

So sind einst auch die Rassengesetze nicht die Ursache von Rassismus gewesen, sondern der Rassismus brachte Rassengesetze hervor. Nun kann der Rassismus nicht dadurch abgeschafft werden, dass man die Rassengesetze abschafft, sondern der Abschaffung der Rassengesetze geht selber ein Bewusstseinswandel voraus, der mit Abschaffung dieser Gesetze nicht abgeschlossen ist. Rassismus und Zins sitzen tiefer in uns, als dass sie allein mit Gesetzen überwunden werden könnten. Die Gesetze der Komplementärwährungen, die wir freiwillig annehmen, sind uns bei diesem inneren Wandel eine Hilfe. Das heißt aber auch, dass wir mit dem „Staatsgeld“ anders umgehen können, wenn wir wollen. Das könnte darin bestehen, dass eine „zinslose Bank“ gegründet wird. Wenn dies zum Beispiel nicht möglich ist, wie in der BRD, so kann man sich Regeln geben, wie man mit den Zinsen, die man laut den deutschen Finanzgesetzen fordern muss, anders umgeht, sie für andere Zwecke verwendet etc. Nicht die Verhältnisse gilt es in erster Linie zu ändern - und oft lassen sie sich nicht so einfach ändern - sondern unsere Haltung zu den bestehenden Verhältnissen gilt es zu ändern und so lassen sich Mittel und Wege finden, die falschen Dinge für das Richtige zu nutzen. Das ist das Geschenk der freien Marktwirtschaft, das wir nutzen können und sollten.

Sie dürfen jeden Artikel als Ganzes oder auszugsweise frei kopieren und privat weitergeben. Dann muss jedoch immer mein Name und Quellenachweis sowie meine Webadresse angegeben sein.\* Kommerzielle Veröffentlichungen bedürfen einer vorherigen schriftlichen Erlaubnis. 2010-06-03

---

[Robert Pawelke-Klaer Im Wolfacker 19 D-79219 Staufen Pawelke@marktlehre.de](mailto:Robert.Pawelke-Klaer@marktlehre.de)